



btb

Anne B.  
**Ragde**

Mord in Spitzbergen  
Roman

nicht so ganz. Man kann doch keine zähnefletschenden Eisbären und schlafenden Walrösser bestellen. Ein Bild zeigte einen Eisbären, der auf einem Schiff den Kopf durch ein Bullauge quetschte. Er leckte sich den Mund. Auch Wale wurden mir versprochen, und ich fand es beeindruckend, daß das Reisebüro das Leben im Meer dermaßen gut unter Kontrolle hatte.

Das einzige, worauf ich mich felsenfest verließ, war die Alkoholpolitik. Der norwegische Staat würde es nicht schaffen, den Leuten auf Svalbard ihre Steuerprivilegien unter der Nase wegzuschnappen, ehe ich dort oben angelangt wäre. Und der

Wucherpreis, den die Reise kostete, wirkte gar nicht mehr so schlimm bei der Vorstellung, in Ruhe und Frieden trinken zu können, ohne grauenerregende Rechnungen anstellen zu müssen, bei denen mir jeder Schluck im Hals steckenblieb. Und weil ich eine Meisterin in der Kunst bin, den reinen Alkohol zu verbergen, der in meinem Blut herumschwimmt, freute ich mich auf einen fast ununterbrochenen Rausch, bei dem ich jedoch niemals benebelt genug sein würde, um zu vergessen, was mich zu der Entscheidung getrieben hatte, eine Reise in den höchsten Norden zu unternehmen. Und ich würde auch nicht so alkoholisiert und lässig

sein, daß ich mein Vorhaben nicht präzise und unwiderruflich ausführen könnte. Mein oberflächliches, munteres Auftreten würde, das hatten viele Jahre des Trainings mich gelehrt, als perfekte Tarnung fungieren. Ein guter steuerfreier Drink würde mir zu der Schlagfertigkeit verhelfen, die ich brauchte, um als *ich selber* auftreten zu können. Ein guter Drink, und ich konnte fast immer meine Umgebung davon überzeugen, ich sei bis ins Mark munter und oberflächlich.

Aber ich hatte nicht viel Zeit, um alle Vorbereitungen zu treffen. Ich mußte ja schon in drei Tagen aufbrechen. Am Sonntagabend setzte ich mich deshalb mit

eiskaltem Weißwein und frischgespültem Aschenbecher an meinen Schreibtisch und machte eine Liste. Die Abreise fand am Mittwochmorgen statt, oder, genauer gesagt, in der Nacht zum Mittwoch. Das Flugzeug nach Tromsø startete um sieben Uhr. Das bedeutete, Taxi für Viertel nach sechs bestellen, rechnete ich aus, und das notierte ich dann auch. Ganz oben auf meiner Liste stand Andersen. Er brauchte ein Zuhause für die Zeit meiner Abwesenheit.

Ich blickte zu ihm hinüber, zu meinem gelben Wellensittich, und griff zum Telefon. Ich fing mit meinen beiden Exmännern an, mit denen ich noch Kontakt hatte.

Beide interessierten sich für meine Svalbardreise, und beide wollten mir von *ihrem* Verhältnis zu polaren Gegenden und Kälte und Winter erzählen. Und was, wenn mir ein Eisbär begegnete?

»Das will ich hoffen«, antwortete ich. »Bei dem Preis.«

»Vielleicht wirst du aufgefressen«, sagte Leif, der Ex Nummer eins. »Die Eisbären da oben fressen gern Touristen, das weißt du doch sicher?«

»Reg dich ab, es gibt doch Reiseleiter, die auf uns aufpassen sollen. Dafür haben sie sicher Bomben und Granaten bereit gelegt.«

»Aber auf Eisbären darf man überhaupt nicht schießen! Oder